

Terrorismus



Liebe Leser_innen,

Terrorismus ist ein vielfältig verwendeter und uneindeutiger Begriff. Wann sprechen wir von Terrorismus? Wann von Protest? In den vergangenen Jahren ist Terrorismus vor allem durch die rassistisch motivierten Morde des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) an zehn Menschen sowie den transnationalen Terrorismus im Namen eines globalen Dihad zu einem omnipräsenten Thema geworden. Terroristische Anschläge und die Frage nach dem Umgang mit radikalisierten jungen Menschen sowie die Abwehr von Terrorismus prägen die politischen und gesellschaftlichen Diskurse. Terrorismus hat die Medienberichterstattung längst erobert. Sie spannt sich auf von differenziert bis zu angstmachend. Durch Ausübung von Gewalt erreichen Täter_innen eine breite Öffentlichkeit für ihre Ziele. Dies hat zur Folge, dass die Angst vor Terrorismus und Radikalisierung in allen gesellschaftlichen Gruppen zunimmt. Nicht selten mischen sich Diskurse um Terrorismus mit Debatten um Flucht, Migration und Religion und verstärken Rassismen.

Für die Soziale Arbeit stellt sich die Frage nach einem differenzierten Umgang mit dem Thema. Täter_innen

sind genauso Adressat_innen Sozialer Arbeit wie die Opfer terroristischer Anschläge. Nicht zuletzt gilt es, Präventivmaßnahmen zu entwickeln, um zu verhindern, dass sich Menschen radikalieren und zu Täter_innen werden.

Diese Ausgabe des sozialmagazins greift die Thematik auf und will eine differenzierte Debatte anregen, welche die Soziale Arbeit in ihrem Kern bewegt. Versteht sich Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession, muss sie die Frage nach Lebenslagen von terroristischen Täter_innen wie von Opfern stellen und pädagogische Umgangsweisen mit diesem diffizilen Thema finden. Im diesem Heft geben wir einen Einblick in die vielen Facetten des Terrorismus, seine Entstehungshintergründe, historischen Kontinuitäten, Wandlungsprozesse, Akteur_innen sowie in die Umgangsweisen von Menschen mit Angstgefühlen.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Ihr_e

Karin Müller, Caroline Schmitt und Matthias D. Witte